



# Kühlturm ohne Dampf

Während die Schweiz Strom anderer Quellen bezieht, leisten Angestellte und Externe im KKW Gösgen einen logistischen Sondereffort. In drei Beiträgen begleiten wir das Treiben zwischen Kühlturm und Reaktor. Im Gespräch verrät Werkschef Herbert Meinecke, welche «Simpsons»-Figur auf seinem Schreibtisch steht.

Neue Ausstellung: Das KKG hat in der Coronazeit die Erfahrungswelt im Besucherzentrum neu gestaltet. Hier wird interessierten Gruppen und Privatpersonen erklärt, wie im Kernkraftwerk Strom produziert wird. Gegenwärtig werden im Kernkraftwerk Gösgen alle möglichen Arbeiten ausgeführt; voraussichtlich Mitte Juni wird dann die Anlage stufenweise wieder hochgefahren. Bild: Bruno Kissling

## Noël Binetti

Bei einem Besuch während der Jahresrevision taucht das Symbol für Radioaktivität nur einmal auf: beim Röntgengerät am Eingang zum gesicherten Areal. Doch zuerst fällt auf: das Besu-

### Revision im Kernkraftwerk Teil 2/3

cherzentrum, welches sich vor der gut gesicherten Schleuse befindet, ist neu eingerichtet worden. Hier wird interessierten Gruppen und Privaten vermittelt, wie mit Kernkraft Strom produziert wird – 12000 bis 14000 Personen besuchen das KKW Gösgen im Jahr. Die Monate der Coronazeit wurden genutzt, um die Ausstellung neu zu gestalten.

Aktuell steigt über dem Niederamt keine Dampfsäule empor: Rund 180 externe Betriebe unterstützen die Belegschaft bei allen möglichen Instandstellungsarbeiten. Bereits auf dem Parkplatz vor dem Gelände herrscht Gedränge, und sogar die zusätzlichen Parkfelder hinter dem Areal sind belegt. Zwei Männer mit Trottinett und Warnweste sind bemüht um die Parkordnung.

Nach einer Kontrolle, die penibler ausfällt als bei einem internationalen Langstreckenflug, stösst Kraftwerkschef Herbert Meinecke dazu. Er und zwei Medienverantwortliche des KKG führen durch die allgemeine Betriebsamkeit. Überall sind Leute an der Arbeit. Zwei Trafostationen, die beide fast so gross sind wie ein kleines Einfamilienhaus, wurden bereits ausgewechselt.

Meinecke erklärt: «Rund ein Drittel der Arbeiten, die für diese Revision vorgesehen sind,

wurden bereits ausgeführt.» Auch Brennelemente wurden bereits ausgeladen. Die gebrauchten werden in einem Becken im Reaktorgebäude zwischengelagert und später in ein hochsicheres Gebäude hinter dem Reaktor verfrachtet. Dort hat es Platz für 1000 Elemente, gut die Hälfte davon ist belegt. Nach und nach werden die abklingenden Brennelemente nach Würenlingen ins Zwischenlager transportiert.

Diesen Herbst will die Organisation Nagra der Öffentlichkeit kommunizieren, an welchem Standort die Schweiz ein Tiefenlager für Atommüll bauen wird. «Meiner Ansicht nach handelt es sich dabei nicht um Abfall, sondern um Rohstoffe, die – neu aufbereitet – in Zukunft und mit bereits bestehenden Methoden weiter eingesetzt werden können», sagt Meinecke. Doch diese Fragen muss die Politik beantworten.

Die KKG-Elite führt jetzt durch massive Stahltüren in das mehrstöckige Schaltanlagegebäude und mehrere Treppen hoch. An jeder Ecke muss man sich mit einem elektronischen Badge registrieren, auch Werkschef Meinecke. Mager eine Prognose machen, wann das Kernkraftwerk Gösgen für immer vom Netz geht? Er mag: «Ich tippe auf 2059. Dann wäre das Werk 80 Jahre alt. Vergleichbare, aber ältere Anlagen in den USA werden auch nach dieser Zeit abgestellt.» In der Schweiz gilt für die bestehenden Kernkraftanlagen keine Laufzeitbeschränkung, sie dürfen betrieben werden, «solange sie sicher sind».

Beim Rundgang durch die Räumlichkeiten rund um den Kommandoraum sind wieder viele Beschäftigte anzutreffen: Einige Arbeiter machen Pause, andere stecken mit dem Oberkörper in Schrankenlagen voller Drähte und Kabel. Eine junge In-

genieurin leitet ein Team an, das gerade mit der Verkabelung des neuen Reaktorschutzsystems beschäftigt ist. Neben einer Schleuse wacht eine Mitarbeiterin von Securitas über den Flur.

Meinecke zeigt auf eine Schaltfläche im Kontrollraum und erklärt: «Alle Systeme zur Überwachung des Reaktors bestehen in vierfacher Ausführung.» Diese werden immer wieder auf ihre Funktion hin einzeln getestet, auch wenn die Anlage in Betrieb ist. Das Interieur des Kommandoraums erinnert entfernt an Bilder, die manchmal aus Nordkorea in den Medien gezeigt werden. Zwar werden die Systeme hier immer wieder auf den neusten Stand gebracht, doch das Gebäude und die verbauten Materialien versetzen einen zurück in die 70er-Jahre.

Wieder draussen, zwischen Maschinenhaus und Kühlturm, schildert Herbert Meinecke Historisches zu den Bepflanzungen

auf dem Gelände. Denn die kleinen Bäumchen muten mit ihren bonsaiartigen Schnitten tatsächlich etwas exotisch an. Der Werkschef weiss: «Diese Bäume stammen noch aus der Zeit, als das Kraftwerk gebaut wurde. Um potenziellen Eindringlingen auf dem Areal weder Versteck noch Deckung zu bieten, wurden sie damals von unseren Gärtnern so geschnitten.» Der Schnitt wurde beibehalten, doch gegen unbefugte Personen wurden neue Sicherheitsanlagen installiert: «Heute hält eine zweifache Zaunanlage um das Gelände Eindringlinge vom Zutritt ab. Innerhalb der gesperrten Zone kommen modernste Systeme zum Einsatz.»

Auch für die Sicherheit bedeutet die Revision, wo rund 1000 externe Fachkräfte auf dem Gelände unterwegs sind, einen enormen Mehraufwand: Das Kontrollpersonal wird in dieser Zeit aufgestockt.

## Nachgefragt

# «Zum Geschehen in der Ukraine erhielten wir tägliche Updates»

**Was gehörte zu den «Spezialaufgaben», mit denen Sie 2011 betraut wurden, bevor Sie ein Jahr später zum Chef des KKG ernannt wurden?**

**Herbert Meinecke:** Es war das Jahr, als die Havarie in Fukushima geschah. Als Reaktion darauf ist es uns gelungen, innerhalb von etwa sechs Wochen ein Notfalllager in Reitnau im Kanton Aargau aufzubauen. Das Unglück in Japan hat gezeigt, dass in einem solchen Fall zusätzliches Notfallmaterial benötigt wird. Das Kernkraftwerk Gösgen war bei diesem Projekt federführend und ich hatte die Verantwortung inne. Realisiert wurde das Lager aber in Zusammenarbeit mit allen Schweizer Kernkraftwerken und mit der Aufsichtsbehörde Ensi.

**Was bedeutet die Zeit einer Jahresrevision für Sie?**

Das sind für mich intensive Wochen mit einer besonderen Atmosphäre. Sie haben viel mit Technik zu tun, es finden vermehrt Kontakte auf dem Gelände statt und ich kann mich mit den Mitarbeitenden vertieft austauschen – das schätze ich sehr, es wird fokussiert gearbeitet.

**Russland hat die Ukraine angegriffen; auch atomare Anlagen gerieten in Bedrängnis. Hat das Folgen für die Revision im KKG?**

Einen direkten Einfluss gibt es nicht. Als die Kriegshandlungen Kernkraftanlagen in der Ukraine tangierten, belieferte uns der Weltverband der Kernkraft-

werksbetreiber mit täglichen Updates zur Ukraine. Das Gute war, dass die Anlagen alle weiter betrieben werden konnten. Wenn sie ihre Leistung reduzierten, war das, weil wegen des Kriegs weniger Strom verbraucht wurde.

**Setzt das KKG Brennstoff aus russischer Produktion ein?**

Nein, wir haben keine Lieferantenbeziehungen mehr zu Russland. Bei der letzten Erneuerung haben wir diese Verträge auslaufen lassen und 2016 neue unterzeichnet. Dabei wurden die Lieferantenbeziehungen erstmals auch nach ethischen Gesichtspunkten beurteilt. Heute setzen wir Uran ein, das aus Kanada und Australien stammt; angereichert wird es in Westeuropa.

**Sind Sie, wenn die Anlage nach der Revision hochgefahren wird, vor Ort?**

Ja, ich bin dann die meiste Zeit hier – aber das müsste ich nicht; die Mitarbeitenden haben alles im Griff. Doch wenn man einen Marathon gelaufen ist, möchte man nicht auf die letzten zwei Kilometer verzichten. Auf die Revision übertragen heisst das: Wir dürfen den Erfolg unserer Arbeit geniessen und deren Qualität feststellen.

**Wie messen Sie die Qualität der Revisionsarbeiten?**

Anhand der Anzahl Störmeldungen, die während des Herauffahrens der Anlage auftreten. Und anhand des anschliessenden Betriebs der Anlage.

**Wenn es bei der Revision zu Verzögerungen kommt; was kostet ein zusätzlicher Tag Ausfall der Anlage das KKG?**

Für uns als KKG bedeutet das etwas über eine Million Franken Kosten pro Tag. Doch für die be-

teiligten fünf Aktionäre können sie noch höher ausfallen. Denn sie müssen dann Ersatzstrom zum Marktpreis einkaufen, um ihre Kundschaft beliefern zu können. Wenn wir Anzeichen für einen Ausfall haben, informieren wir die Marktaufsicht frühzeitig.

**Welche «Simpsons»-Figur ist Ihnen näher: Homer, der im Atomkraftwerk arbeitet, oder sein Chef und Kraftwerksbesitzer Mr. Burns?**

Menschlich ist mir Homer definitiv lieber (lacht). Optisch bin ich aber wohl näher bei Mr. Burns, und auf meinem Schreibtisch steht tatsächlich eine Figur von ihm. Und ja, Montgomery Burns zielt auch das Profilbild meiner Jogging-App. (nob)



Herbert Meinecke (57), Diplom-Ingenieur Elektrotechnik. Zuvor in Beznau tätig, übernahm er 2012 die KKG-Leitung. Bild: Bruno Kissling